«Wir bringen sie wieder zum Laufen»

Das Erdbeben hat Haiti verwüstet. «Die Hilfe darf nicht nachlassen», sagt der Wettinger Arzt Rolf Maibach

Die Flutkatastrophe in Pakistan ist in den Schlagzeilen. Das Erdbeben, das Haiti im Januar heimgesucht hat, droht vergessen zu gehen. Der Arzt Rolf Maibach ruft es mit Macht in Erinnerung.

ELISABETH FELLER

Die Nachricht am 12. Januar war ein Schock: Haiti von einem Erdbeben unvorstellbaren Ausmasses getroffen. Wie damals die Verbindung zum Arzt Rolf Maibach in Haiti zustande kam, ist ein Wunder. Acht Monate später ist das anders: Rolf Maibach und seine Frau Raphaela weilen in der Schweiz – unter anderem in Würenlos und in Wettingen.

HERZBLUT Der Arzt Rolf Maibach und seine Frau Raphaela sind mit Leib und Seele bei ihrer Arbeit im Hôpital Albert Schweitzer im erdbebengeschädigten Haiti. ZVG

Rolf Maibach, das von Ihnen medizinisch seit 2008 geleitete Hôpital Albert Schweitzer liegt 80 km nördlich von Port-au-Prince. Sie haben im Januar nicht in Haiti . . .
Rolf Maibach: . . . sondern in der Schweiz vom Erdbeben erfahren. Ich verbrachte hier Weihnachten und Neujahr mit meiner Familie. Dann hörten wir vom Erdbeben in den Frühmorgennachrichten – unfassbar.

Sie reisten unverzüglich nach Haiti. Welches Bild bot sich Ihnen nach Ihrer Rückkehr?
Maibach: Ich bin mit dem Korps der Humanitären Hilfe der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) aus der Dominikanischen Republik eingereist. Je näher wir Port-au-Prince gekommen sind, desto schlimmer wurde die Verwüstung. Es war ein Albtraum. Welch ein Unterschied zu unserem Spital, das unversehrt geblieben war, doch in dem nun Hunderte verletzter Menschen lagen.

«In unserem Spital lagen **Hunderte von Verletzten.»**

Welche Verletzungen haben Sie in den ersten Tagen behandelt?
Maibach: Die Menschen mit schlimmen Verletzungen sterben nach einem Erdbeben vielfach ganz rasch, wenn sie nicht sofort eine adäquate Behandlung bekommen, was meistens nicht möglich ist. Bauch- und Brust-Quetschungen mit inneren Verletzungen und Schädel-Hirntraumen haben wir in den ersten 3 Tagen noch behandeln können. Dann gab es «nur noch» Extremitätenverletzungen.

Das bedeutet . . .
Maibach: . . . dass wir meist offene Frakturen behandelt haben. Diese können, unbehandelt, durch Infektionen, nach einigen Tagen zum Tode führen. Die Statistik von schweren Erdbeben ist überall ähnlich: 90 Prozent der Verletzungen betreffen die Extremitäten.

Wie viele Verletzte und Versehrte haben Sie seit dem Erdbeben im Januar betreut?
Maibach: Im ersten Monat waren es 1500 Patienten, die erdbebenbedingte Verletzungen hatten. Danach . . . das ist schwer zu sagen, es waren derart viele. Generell werden im Hôpital Albert Schweitzer pro Jahr rund 50 000 Menschen behandelt.

Sie haben in unserem ersten Gespräch die Befürchtung geäussert, dass viele Menschen behindert sein würden. Ist das so?
Maibach: Ja, leider. Bei geschätzten 6000 Menschen mussten Beine oder Arme amputiert werden. Invalidität ist aber in einem Land mit ohnehin schon über 70 Prozent Arbeitslosen verheerend, da diese Menschen kaum eine Arbeit finden werden. Angesichts der vielen beinamputierten Menschen begannen wir mit der Vorbereitung einer Prothesen-Werkstatt neben dem Albert-Schweitzer-Spital und einem Trauma-Zentrum für psychologische Hilfe für die seelischen Schäden bei unseren Opfern.

Liess sich eine Prothesen-Werkstatt ohne weiteres einrichten?
Maibach: Wir haben unser früheres Versammlungszentrum in eine riesige Prothesen-Fabrik und ein Rehabilitationszentrum verwandelt. Hunderte amputierter Patienten und Patientinnen kamen und kommen aus allen Landesteilen zu uns.

Wie viele Menschen wurden im Hôpital Albert Schweitzer mit Prothesen versorgt?
Maibach: Bis Mitte August haben wir 535 Menschen ein- oder beidseitig mit Prothesen versorgt. Aktuell fabrizieren wir 32 bis 36 Prothesen pro Woche – wir haben jedoch die Kapazität für 40.

«Hier sind unerhört **motivierte Techniker.»**

Indem wir Menschen mit Amputationen zu Prothesen verhelfen, bringen wir sie wieder zum Laufen, Lachen und Tanzen.

Moment, wenn Sie das erzählen, mutet das einfach an. Doch Sie und Ihr Team konnten diese Arbeit wohl nicht alleine stemmen?
Maibach: Wir bekamen Hilfe von ausländischen Teams, insbesondere von Hanger, der grössten Prothesenfabrik in den USA. Diese wurde durch Schweizer Rehabilitationsfachleute ergänzt.

Welche Fachleute?
Maibach: Zu uns reisten ein Chirurg, drei Orthopädietechniker und zwei Physiotherapeuten der Orthopädischen Universitätsklinik Balgrist Zürich. Sie unterstützten uns, denn viele Amputierte benötigten eine Nachbehandlung, da die Operationsstümpfe wegen ungenügender Qualität, Wundheilungsstörungen und Infektionen operativ korrigiert werden mussten.

DAS ERDBEBEN IN HAITI

Das Erdbeben in Haiti ereignete sich am 12. Januar 2010 um 16.53 Uhr Ortszeit. Das Epizentrum lag etwa 25 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Haitis, Port-au-Prince, das Hypozentrum etwa 17 Kilometer darunter. Die Stärke des Erdbebens wurde vom United States Geological Survey (USGS) mit 7,0 Mw auf der Momenten-Magnituden-Skala gemessen. Gemessen an den Opferzahlen handelt es sich um das schwerste Beben in der Geschichte Nord- und Südamerikas sowie um das weltweit verheerendste Beben des 21. Jahrhunderts. Insgesamt sind gemäss United States Agency for International Development 3 Millionen Menschen von der Naturkatastrophe betroffen. (AZ)

Welche Hilfe leisteten die Orthopädietechniker der Uniklinik?
Maibach: Sie halfen beim Bau und bei der Anpassung der Prothesen mit. Zudem halfen sie den Amputierten, mit der Prothese laufen zu lernen, und: Sie schulten auch lokales Personal.

Hatte das Spital überhaupt Kapazität, die vielen amputierten Menschen aufzunehmen?
Maibach: Ja. Wir haben das frühere Tuberkulosendorf Escale in ein Flüchtlingsdorf für amputierte Menschen und ihre Begleitung umgewandelt. Sie erhalten dort gratis Unterkunft und Verpflegung.

Was erwartet einen amputierten Menschen, der bei Ihnen, übrigens kostenlos, eine Prothese bekommt?
Maibach: Diese Patienten treten Anfang der Woche ein. Dann wird der Stumpf begutachtet. Je nach Zustand wird der Patient nochmals operiert. Dann wird Mass genommen und ein Gipsmodell angefertigt. Gleichzeitig bekommen die Patienten eine Behelfsprothese und üben mit dem Physiotherapeuten das Gehen am Barren und mit Stöcken. Schliesslich wird die Prothese angepasst und korrigiert, bis es am Ende der Woche das so genannte Cover gibt: Dieses lässt die Prothese wie ein normales Bein aussehen. Nach einer Woche können die Patienten nach Hause gehen.

GLÜCKLICH Neue Prothesen bedeuten auch neue Freunde. ZVG

Seit Monaten versorgt Ihr Spital nun Amputierte aus ganz Haiti mit technisch hochwertigen Prothesen. Damit ist es . . .
Maibach . . . zur effizientesten Prothesen-Werkstatt nicht nur Haitis, sondern der westlichen Welt geworden. Das soll keinesfalls überheblich klingen. Zum Vergleich ziehe ich die Zahlen der grössten Prothesenfirma in den USA, Hanger, herbei: Sie produziert nach eigenen Angaben in der Woche 22 Prothesen.

«Die **Elite wandert aus** und das bereitet **grosse Sorgen.»**

Weshalb kann in Ihrer Werkstatt derart viel mehr produziert werden? Verfolgen Sie in Haiti etwa eine neue Technik?
Maibach (lacht): Nein. Wir haben einfach unerhört motivierte Techniker aus den USA, der Schweiz und aus Deutschland.

Sie haben uns, wenige Tage nach dem Erdbeben, gesagt: «Die Helden sind die Verletzten.» Gilt das nach wie vor?
Maibach: Ja. Ich werde nicht müde, diesen Satz zu wiederholen. Ich habe von den Haitianern viel gelernt: Wie man mit einfachen Mitteln leben und überleben kann, wie man erfindungsreich, solidarisch und bescheiden das Leben meistern kann. Da können wir viel lernen.

Ist nichts mehr so wie früher?
Maibach: Das kann man so sagen. Unsere Abteilungen sind weiter überfüllt, wir haben weiter viel zu tun. Die meisten Hilfsorganisationen haben Haiti inzwischen verlassen. Doch auch die Elite des Landes wandert aus.

ROLF MAIBACH

Rolf Maibach (1943) ist Medizinischer Direktor des Albert-Schweitzer-Spitals in Deschapelles, Haiti (115 Betten; Pädiatrie, Chirurgie, Medizin und Risiko-Geburtshilfe/Gynäkologie; 450 Mitarbeitende). Rolf Maibach ist in Wettingen aufgewachsen; Studium und Fachrichtung vorwiegend in Zürich; Dr. med. FMH Pädiatrie. Maibach war während 30 Jahren Kinderarzt in Ilanz. Seine Frau Raphaela leitet im Albert-Schweitzer-Spital das medizinische Labor. www.hopitalalbertschweitzer.org. (EF.)

DAS SPITAL IN HAITI

Das Hôpital Albert Schweitzer (HAS) in Haiti erfährt seit 14 Jahren Begleitung aus Graubünden: Rolf Maibach war dort als Kinderarzt in Ilanz tätig. Die «Bündner Partnerschaft» (BPHASH) unterstützt das Spital durch die Entsendung von Ausbildungsfachkräften und durch die Finanzierung medizinischer Apparate und sozialer Einrichtungen (alle Projekte werden durch Spenden realisiert). Seit 2010 finanziert die BPHASH mithilfe der Deza u. a. den Betrieb der Kinderabteilung des Spitals. «Bündner Partnerschaft»: Hôpital Albert Schweitzer, Deschapelles/Haiti: Postkonto: 90-180966-3; IBAN CH 09 0900 0000 9018 0966 3. (EF.)

Bereitet Ihnen das Sorgen?
Maibach: Und wie. Verlassen gut ausgebildete Menschen ihr Land, erweisen sie ihm einen Bärendienst. Gewisse Berufssparten bleiben verwaist – und zurück bleiben Tausende im Elend.

Sehen Sie eine Zukunft für Haiti?
Maibach: Die Zerstörung ist derart immens, dass vom Aufbau vorerst wenig zu sehen ist. Das wird Jahre dauern. Deswegen ist es wichtig, dass Haiti von der Welt nicht vergessen wird.

Anlässe 10. 9.: Solidaritätsmarsch für Schule und Spital in Haiti. Start ist ab 13 Uhr bei der Mehrzweckhalle der Schule Würenlos. 12.12.: Flöten- und Orgelkonzert in der kath. Stadtkirche Baden, 16.30 Uhr. Die Kollekte ist für das Hôpital Albert Schweitzer in Haiti bestimmt.